

# 1938

## Österreichs Weg in den Abgrund

### „Bis in den Tod: Rot-weiß-rot!“

Von Andreas Koller

Nach dem Treffen zwischen Bundeskanzler Kurt Schuschnigg und Adolf Hitler auf dem Obersalzberg am 12. Februar 1938 war das Schicksal Österreichs besiegelt. Während auf den Straßen der Exekutive die Kontrolle über die allerorten demonstrierenden Nationalsozialisten entglitt, mußte Schuschnigg seine Regierung nach Hitlers Anweisungen umbilden, er mußte die inhaftierten Nazi auf freien Fuß setzen und ihnen die politische Betätigung erlauben. Spät — wohl zu spät — setzte Schuschnigg Signale der nationalen Versöhnung: Er nahm neben den von Hitler geforderten „nationalen“ Vertretern auch einen Sozialdemokraten in die neue Regierung auf, und er amnestierte neben den Nazis auch die Mitglieder der verbotenen Linksoption. Hitler indes ließ keinen Zweifel daran, daß die erzwungene Gleichschaltung Österreichs nur ein Zwischenschritt zum „Anschluß“ sei. In einer Reichstagsrede am 20. Februar bezeichnete er es als „unerträglich“, daß „zehn Millionen Deutsche“ außerhalb der deutschen Grenzen „gegen ihren Willen“ an einer Vereinigung mit dem Mutterland gehindert würden. Schuschnigg konterte am 24. Februar mit einer — für seine Verhältnisse — flammenden Rede vor der Bundesversammlung: „Wir bekennen uns vor aller Welt zu unserem Vaterland und zu den Grundgesetzen, die für uns die unabänderliche Basis des Rechts sind“, rief Schuschnigg, und er schloß: „Darum, Kameraden, bis in den Tod: Rot-weiß-rot!“ In dieser Situation kamen Wien die letzten außenpolitischen Verbündeten abhandeln. Der britische Außenminister Anthony Eden wurde durch Lord Halifax abgelöst, einen Mann, der seine Bewunderung für Hitler kaum verbergen konnte. Als Retter in der Not bot sich der im ausländischen Exil lebende Otto Habsburg an. In einem Brief an Schuschnigg, datiert mit 17. Februar, riet der Thronprätendent dem Kanzler zur Anlehnung an die Westmächte, zu Härte gegen Deutschland und zu „Befriedung nach links“. Die nationalen Kräfte hingegen sollten zurückgedrängt werden, riet Habsburg. Sollte Schuschnigg dem deutschen Druck nicht widerstehen können, wäre er, Habsburg, bereit, das Amt des Bundeskanzlers zu übernehmen. Eingedenk des Umstands, daß Schuschnigg ein erklärter Monarchist und Legitimist war, ließ seine Antwort für den jungen Chef des Hauses Habsburg lange auf sich warten. Erst am 2. März lehnte der bedrängte Kanzler das Angebot ab: Jeder Versuch einer Restauration würde Hitler zur Gewalt verleiten und „mit hundertprozentiger Sicherheit den Untergang Österreichs“ bedeuten.

# 1938

## Österreichs Weg in den Abgrund

### Die Versöhnung kam zu spät

Von Andreas Koller

Die rasante Talfahrt der Ersten Republik war nicht zuletzt durch die erbitterte Gegnerschaft der beiden großen Lager, der Christlichsozialen und der Sozialdemokraten, verursacht worden. Erst Ende Februar 1938, als Hitler bereits vor den Toren stand, kam es zu einer Verständigung zwischen den regierenden „Schwarzen“ und den illegalen „Roten“. Am 17. Februar verabschiedeten Vertrauensmänner der Wiener Arbeiterschaft eine Resolution, in der sie festhielten, die Regierung Schuschnigg könne bei der Abwehr der Nazi-Gefahr „auf die restlose, zu jedem Opfer bereite Unterstützung der Arbeiter zählen“ — ein bemerkenswertes Angebot an einen Kanzler, der zu den erbittertsten Gegnern der Sozialdemokratie zählte. Doch Schuschnigg reagierte verhalten — angesichts der Dramatik der Ereignisse wohl zu verhalten — auf die neue Chance. Erst am 3. März wurde eine Arbeiterdelegation unter Führung des maßgeblichen Gewerkschaftsfunktionärs Fritz Hillegeist vom Kanzler empfangen. Hillegeist übermittelte Schuschnigg nicht nur das erwählte Kooperationsangebot, sondern auch eine Liste mit Forderungen: Bekenntnisfreiheit für Sozialisten, freie Gewerkschaftswahlen, Zulassung einer freien Gewerkschaftspresse, Aufhebung aller nach 1934 verfügten Notverordnungen. Diese Wunschliste war überaus moderat: Weder die Wiederzulassung der Sozialdemokratie als Partei war darin enthalten noch die Forderung nach Neuwahlen. Dennoch zögerte der bedrängte Kanzler. Doch immerhin wurden die Gewerkschaften erstmals seit 1934 nicht daran gehindert, in den Fabriken Versammlungen abzuhalten. Am 7. März 1938 kam es im Floridsdorfer Arbeiterheim zu einer großen Vertrauensmännerkonferenz, bei der auch die Kommunisten Schuschnigg ihrer Unterstützung versicherten. Die NS-Führung in Berlin und die österreichischen Nazis — die auf Druck Hitlers bereits den Innenminister in der Regierung Schuschnigg stellten — reagierten nervös auf die sich anbahnende „nationale Front“ in Österreich. In Graz (welches unter der Nazi-Herrschaft den Ehrennamen „Stadt der Volkserhebung“) erhielt, Klagenfurt und anderen Städten wurden NS-Massendemonstrationen organisiert — im Schach gehalten von Polizisten, deren oberster Dienstherr, Innenminister Seyß-Inquart, ein Gefolgsmann Hitlers war. Spekulationen, ob das Schicksal Österreichs ein anderes gewesen wäre, hätte die Regierung Schuschnigg gemeinsam mit der Arbeiterschaft den Kampf aufgenommen, sind müßig. Fest steht, daß alle Bemühungen im Sande verliefen.

# 1938

## Österreichs Weg in den Abgrund

### Beginn einer Höllenfahrt

Von Andreas Koller

Das Ende Österreichs erfolgte in drei Tagesetappen. Am 11. März demissionierte die österreichische Regierung. Sie gab damit einem deutschen Ultimatum nach, das gelaute hatte: Rücktritt oder Einmarsch. Am 12. März erfolgte trotz Erfüllung des NS-Ultimatums der Einmarsch deutscher Truppen. Am gleichen Tag begann Hitler seinen Triumphzug nach Österreich. Am 13. März, also heute vor 60 Jahren, unterzeichnete Hitler das Gesetz „über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem deutschen Reich“. (Siehe SN-Wochenendbeilage vom 7. März.) Das Ende Österreichs war der Anfang einer Höllenfahrt, auf die Juden und Regimegegner geschickt wurden. Wir zitieren aus einem Interview, das Fritz Bock (Jahrgang 1911, Gründungsmitglied der ÖVP, ab 1949 Nationalratsabgeordneter, langjähriger Minister, 1966 bis 1968 Vizekanzler), vor Jahren den Autoren Maria Sporrer und Herbert Steiner für den Europaverlag gegeben hat: „Die unvorstellbare Grausamkeit des nationalsozialistischen Regimes feierte Orgien, deren Ausmaß die Vorstellungskraft eines normalen Menschen weit übersteigt. Für mich selbst begann die nationalsozialistische Apokalypse mit einer zehntägigen Dunkelhaft im Polizeikommissariat Hietzing. Die Haft war nur durch Vorführungen zu Verhören durch die neuen Machthaber unterbrochen, die ihren Geifer und Hohn über mich ergossen. In den Abendstunden des 31. März 1938 erfolgte plötzlich die Verladung in den Polizei-Überstellungswagen ... Die Fahrt ging an der Stiftgasse vorbei, und plötzlich sagte jemand das Wort „Dachau“. Uns befahl lähmendes Entsetzen. Und mit Recht! Kaum waren wir beim Westbahnhof angekommen, da wurde die Tür aufgerissen und eine Stimme brüllte: „Heraus, ihr Hunde!“ Dann gab es einen Spießrutenlauf, bei dem wir mit Gewehrkolben geprügelt wurden. Ich befand mich in dem sogenannten „Prominententransport“ der ersten 151 Österreicher für das KZ Dachau. Es war die entsetzlichste Nacht meines Lebens. Als wir in den Morgenstunden des 1. April, eines strahlenden Frühlingstages, vor dem Konzentrationslager zum Appell antreten mußten, erkannten wie einander kaum wieder, so zerschlagen waren unsere Gesichter.“

Die Tage nach dem Einmarsch waren von Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung, von zahlreichen Verhaftungen und zahlreichen Selbstmorden geprägt. Mehrere Mitglieder der österreichischen Regierung zogen den Freitod der Gestapo-Haft vor. Bundeskanzler Kurt Schuschnigg verbrachte die kommenden sieben Jahre in Haft. Hermann Göring verkündete am 26. März Wien